

Im Interview: LJM Norbert Walter

Der Wiener Landesjägermeister, Norbert Walter, MAS, sprach in einem WEIDWERK-Interview über aktuelle Themen.

ING. MARTIN
GRASBERGER



Es geht nicht darum, dass man die Jagd ins Rampenlicht stellt, sondern darum, zu erklären, dass die Jagd ein wertvolles Gut ist!



Die Teile 1–8
dieser Serie finden
Sie auf unserer
Website: [www.
weidwerk.at](http://www.weidwerk.at)

WEIDWERK: Herr Landesjägermeister, bitte erzählen Sie uns etwas über Ihre Person!

LJM Norbert Walter, MAS: Ich bin gebürtiger Tiroler aus Galtür, durch das Studium nach Wien gekommen und geblieben. Ich habe auf der BOKU Landwirtschaft studiert und danach eine Zeit lang in der Öffentlichkeitsarbeit der Politik gearbeitet, unter anderem als Gemeinderat, als Geschäftsführer der ÖVP und als Stadtrat. Momentan bin ich Bauernbunddirektor und Landesjägermeister. In meiner Kindheit war ich mit meinem Großvater auf der Jagd, in einer traditionellen Hochgebirgsjagd mit Gams und Murmeltier, Stein- und Rehwild, seltener Rotwild. Die Jagdprüfung habe ich 1992 im Zuge meiner Ausbildung an der Universität absolviert.

WEIDWERK: Wo sehen Sie die größten Herausforderungen in der Jagd, speziell im urbanen Raum?

Walter: Die größte Herausforderung wird in der Zukunft der Jagd der immer größere Flächenverbrauch sein, speziell im urbanen Raum. Das hängt natürlich damit zusammen, dass der Siedlungsdruck durch die Zuwanderung in den Städten immer größer wird, wodurch mehr Wohnfläche entsteht und die Jagdreviere immer mehr reduziert werden.

Früher gab es zahlreiche freie Flächen, mittlerweile werden immer mehr Zäune aufgestellt, was räumliche Einschränkungen der Wildtiere zur Folge hat. Dazu kommt, dass gerade im Umfeld von Städten ein extremer Erholungsdruck herrscht, sei es durch Mountainbiker oder Spaziergänger mit teilweise nicht angeleiteten Hunden. Das bedeutet, dass Wildtiere im Revier

oft einem extremen Druck ausgesetzt sind. Eine weitere Rolle spielen die Veränderungen in der Landwirtschaft, wenn zum Beispiel die Rückzugsmöglichkeiten der Wildtiere verschwinden. Andererseits gibt es speziell in Wien immer mehr Weinbauern; hier kann man eindeutig sehen, dass Wildtiere in den Weingärten vorkommen, die man früher dort nicht beobachten konnte. Offensichtlich muss es hier einen Zusammenhang geben.

WEIDWERK: Welche Ziele haben Sie sich als Landesjägermeister von Wien gesetzt?

Walter: Ich habe mir folgende Ziele gesetzt: Das Wichtigste ist der Erhalt der Jagd in Wien. Es gibt Befürchtungen, ob die Jagd in Wien in den nächsten zehn Jahren überhaupt noch möglich ist. Es ist mein primäres Ziel, dass man in Wien weiterhin jagen kann! Wenn man sich Wiens Größe vor Augen hält, so muss die Jagd aufgrund der enormen Fläche dieser Großstadt einen Platz haben! Ein weiteres Ziel ist die Positionierung der Serviceorganisation des Wiener Landesjagdverbandes, also das Schritthalten mit den neuen Medien. Dies reicht von Änderungen der Services auf der Website bis hin zur Präsenz in sozialen Medien. Das dritte Ziel ist die bessere Vernetzung der Jägerinnen und Jäger, sodass Informationen schneller weitergegeben werden können und man gemeinsam dagegenhalten kann, wenn Jagd und Jäger „von außen“ angegriffen werden. Hier geht es darum, dass man sich auf Augenhöhe mit den jagdlichen Gegnern austauscht und mit ihnen kommuniziert. Es geht nicht darum, dass man die Jagd ins Rampenlicht stellt, sondern darum, zu erklären, dass die Jagd ein wert-

volles Gut ist, das in den letzten Jahrhunderten aufgebaut worden ist. Da geht es mir vor allem darum, dass man hier im Dialog die Jagd richtig positioniert, sodass sie überleben kann.

WEIDWERK: *Gibt es in Ihrem Bundesland eine jagdliche Besonderheit, auf die Sie ganz besonders stolz sind?*

Walter: Interessant ist, dass es in Wien 19 Eigenjagden gibt. Ich werde oft gefragt, wo diese sich befinden; so gibt es zum Beispiel das Revier des Stiftes Schotten oder des Stiftes St. Peter usw. Es gibt ganz spannende Eigenjagden, die man auf den ersten Blick nicht als solche vermuten würde. Die Stadt selbst ist unter Bewirtschaftung der MA49 die größte Eigenjagdbetreiberin.

WEIDWERK: *Die Erholungsuchenden strömen immer mehr in die Natur, um dort ihre Freizeit zu verbringen. Wie gestaltet sich das im Raum Wien?*

Walter: Der Druck der Erholungsuchenden ist natürlich in einer Metropole mit beinahe zwei Millionen Einwohnern extrem hoch. Problematisch sind etwa Wanderer mit Hunden, die nicht an der Leine gehalten werden. Dazu kommen Mountainbiker, die überall ohne Rücksicht auf Verluste fahren. Immer mehr in Mode kommen auch elektrobetriebene Fahrräder, mit denen selbst die steilsten Wege im Wienerwald befahren werden können. Seit Längerem gibt es das Problem mit Wanderern, die auf vermeintlich öffentlichen Wegen gehen, obwohl es sich um private Feldwege von Landwirten handelt. Fährt man dann auf diesen Strecken mit dem Traktor oder zur Jagd, wird man sogar angepöbelt. Die größte Herausforderung, die wir haben, ist, dass es den Respekt vor fremdem Eigentum nicht mehr gibt. Viele glauben, in jedem Weingarten einfach so spazieren gehen zu können.

WEIDWERK: *Die Jagd unterliegt einem stetigen Wandel. Ist es in den letzten Jahren für den Jäger schwieriger geworden? Wo liegt Ihrer Meinung nach der Fokus der künftigen Jägerausbildung?*

Walter: Ich kann auf jeden Fall bestätigen, dass sich die Jagd ständig im

Wandel befindet. Ich glaube, dass der Umgang mit Waffen ein sensibles und wichtiges Thema und Aufgabe der Jägerschule ist. Es ist weiters wichtig, dass man auch in Sachen Wildbiologie nachschärft, da es sich hier um Grundlagenwissen handelt. Es geht letztlich um den Stellenwert der Jagd in der Öffentlichkeit und darum, wie wir argumentieren können. Die Öffentlichkeitsarbeit ist ein äußerst wichtiges Instrument der Jägerschule. Dazu kommt zusätzlich das Wissen um die rechtlichen Grundlagen, die die Jagd betreffen. Wichtig ist für Jungjäger auch zu wissen, wie es sich mit der Entwicklung des Wildes verhält, dass zum Beispiel der Hasenbesatz rückläufig ist und dass man die land- und forstwirtschaftlichen Zusammenhänge versteht. Hier geht es um das Miteinander, denn als Jäger kann man nicht allein agieren.

WEIDWERK: *Kürzlich wurde im Burgenland und auch von der niederösterreichischen Landespolitik ein Auslaufen von umfriedeten Eigenjagdgebieten in Aussicht gestellt. Wie stehen Sie persönlich zu Jagdgattern?*

Walter: Das ist ein sehr schwieriges Thema. Ich könnte jetzt einfach sagen, dass es in Wien keine Gatter gibt. Aber nachdem Sie mich persönlich gefragt haben, stehe ich zu meiner Meinung. Es ist oft eine Eigenjagd, in der Grund und Boden im Besitz des Eigentümers stehen und damit theoretisch auch ein Gatter möglich sein müsste. Es geht nicht darum, ob es ein Jagdgatter ist oder nicht. Es geht um die Frage, wie im Gatter gejagt wird und welche Größe das Gatter aufweist. Das sind die beiden wichtigsten Faktoren, um eine solche Jagd überhaupt beurteilen zu können.

WEIDWERK: *Speziell im urbanen Raum sind die Menschen von einem großen Unwissen über die Natur bzw. über natürliche Abläufe – hier ist speziell auch die Jagd betroffen – geprägt. Was unternehmen die Wiener Jäger, um die Menschen aufzuklären, worum es bei der Jagd überhaupt geht?*

Walter: Das ist ein hundertprozentiges Thema der Öffentlichkeitsarbeit. Wir versuchen einerseits, mit Veranstaltungen

auf das Thema aufmerksam zu machen. Ich nenne kurz drei Beispiele: Das Jagdhornbläserkonzert, das immer sehr gut besucht ist, die Eustachiusfeier im Lainzer Tiergarten und heuer erstmals am 8. 9. 2017 der Ball der Jagd im Wiener Rathaus, der sich „Wiener Pirsch“ nennt. Der andere Teil sind das persönliche Gespräch und die entsprechende Aufklärung in den Medien. So war zum Beispiel kürzlich ein Wildschwein auf einem Wiener Kinderspielplatz, auf dem gerade Kinder spielten. Es herrschte große Aufregung. Der Jäger darf im Siedlungsgebiet natürlich nicht schießen, aber auch nicht die Polizei, da das Kaliber zu klein ist. Es musste die Sondereinheit Cobra anrücken, da es sich um einen ausgewachsenen Keiler handelte. Insofern ist es extrem wichtig, schon bei den Kindern durch Waldschulen usw. viel stärker auf die Jagd und die Natur aufmerksam zu machen. Die Kinder aus der Stadt wissen in manchen Fällen nicht, dass die Kuh nicht lila ist. Es geht hier um das Wissen über die echte Kuh und über die echten Wildtiere!

WEIDWERK: *Großstädte scheinen ein guter Nährboden für „jagdfeindliche“ Gruppierungen zu sein, die das Image der Jagd oft mit Unwahrheiten nachhaltig schädigen. Womit kann man diesen Menschen begegnen?*

Walter: Prinzipiell ist es so, dass eine Großstadt viele Meinungen zulässt und sich dazu auch Gruppierungen entwickeln, das beweisen zum Beispiel Studenten bei diversen Demos. Das gehört zum Naturell einer Großstadt. Allerdings, wenn es um das Thema Jagd geht, wo es nicht nur um Unwahrheiten geht, sondern sogar um Nötigung oder gar Erpressung, in der private Familien betroffen sind, dann hat das nichts mehr mit einer sachlichen oder leidenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Jagd zu tun. Das ist ganz klar abzulehnen und letztlich eine Überlegung, ob und wie man rechtlich verfährt. Das Allerwichtigste ist, bei der Wahrheit zu bleiben. Jagd ist Jagd. Jagd bedeutet auch, dass man ein Wildtier erlegt. Da braucht man sich kein Blatt vor den Mund zu nehmen, weil es einfach so

Auf einen Blick:
LJM Norbert Walter, MAS

Jahrgang: 1968

Ausbildung: Gymnasium der Franziskaner in Hall/Tirol, Studium Agrarökonomie an der BOKU Wien, Universitätslehrgang für Öffentlichkeitsarbeit, Master of advanced studies in public relations

Berufliches: Abgeordneter zum Wr. Landtag und Gemeinderat der Stadt Wien, aktuell Direktor des Wr. Bauernbundes und Kundenbetreuer der Stadt Wien bei der Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien, Hobbywinzer und Käser

Jagdliches: 25 gelöste Jagdkarten

Funktionen: Landesjägermeister von Wien seit April 2016

Privates: ledig

ist. Es wurde kürzlich die Website www.jagdfakten.at geschaffen – ein gutes Instrument, mit dem man die Dinge auf den Punkt bringen kann. Letztlich geht es darum, dass man gemeinsam die Dinge prägt und Missstände in den eigenen Reihen klar abwendet. Es kann nicht sein, dass uns eine Handvoll Jäger permanent in ein schlechtes Licht rückt.

WEIDWERK: *Auch heuer hat sich der Wolf am Truppenübungsplatz Allentsteig vermehrt, was die betroffenen Menschen vor Ort beunruhigt. Wie sieht man diese Problematik aus Richtung der Großstadt Wien?*

Walter: Auf der einen Seite ist es spannend, wenn ein Großraubtier in den Naturlebensraum zurückkehrt. Auf der anderen Seite bedeutet es natürlich für die Kulturlandschaft, in der wir jetzt seit hundert Jahren ohne Wolf gelebt haben, eine komplett neue Herausforderung. Ich gehe nicht davon aus, dass das Wolfsrudel dort bleiben wird. Wir wissen, dass diese Tiere zum Teil über 1.000 km weit marschieren können. Die Population wird sich vergrößern und unter Umständen auch in den Großraum Wien kommen. Angeblich wurde schon ein Exemplar im Nordburgenland gesichtet.

Soweit ich informiert bin, bekennt sich das Bundesheer zum Wolf. Es wird Herausforderungen in der Kulturlandschaft geben, und nicht nur die Jagd, sondern (vor allem) auch die Landwirtschaft wird betroffen sein. Manche Weidebewirtschafter sagen, es gehe nicht mit dem Wolf. Das kann ich persönlich zu wenig beurteilen. Die Schweizer haben in dieser Sache mehr Erfahrung, sie sagen wiederum, dass es gehe. Das ist natürlich ein Riesenaufwand und mit möglicherweise sehr hohen Kosten verbunden. Besser wäre es, wenn man die Populationsdichte nicht nur für Wien oder Niederösterreich, sondern für Österreich oder besser gesamteuropäisch betrachten würde. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass es eine bestimmte Populationsdichte gibt, die der Lebensraum verträgt; mehr soll es nicht sein. Dann müsste man Einzeltiere entnehmen, so wie es in der Schweiz getan wird. Ich

kann mir gut vorstellen, dem Beispiel Schweiz zu folgen und eine Entnahme ab einer bestimmten Dichte zuzulassen.

WEIDWERK: *Die Wiener Bevölkerung scheint dem Wolf sehr positiv gegenüberzustehen. Anders ist das in den betroffenen Gebieten. In den Bereichen, in denen der Wolf vorkommt, sind die Menschen nicht so positiv eingestellt, weil sie unter anderem Existenzängste haben. Die Leute haben Angst, mit dem Wolf in Kontakt zu kommen und wissen nicht, wie sie sich dann verhalten sollen. Es scheint also einen Unterschied zu geben, ob Menschen betroffen sind oder nicht. Wie sehen Sie das?*

Walter: Ich glaube, es ist eine ganz große Herausforderung unserer Zeit, da diese Diskrepanz zwischen der urbanen und der betroffenen Bevölkerung extrem divergiert. In Wien ist jedes Tier zum „Liebhaben“, und es gab sogar bei besagtem Wildschwein auf dem Spielplatz eine Diskussion, ob man es betäubt und wegbringt. Es ist zwar richtig, dass es in einem Jagdruhegebiet war, in dem man als Jäger nichts tun kann, nichtsdestotrotz ist es ein Wildtier, das in diesem Revier vorkommt. Der stellvertretende Bezirksjägermeister transportierte das von der Cobra „erlegte“ Wildschwein letztlich ab. Ich kann mich an die Jägertagung in Aigen erinnern, da sagten Salzburger Bauern, dass sie keine Tiere mehr auf die Almen auftrieben, da zu viele von den Wölfen gerissen worden seien. Wenn man sich ansieht, wie viel der Wolf am Truppenübungsplatz entnimmt, ist das nicht wenig. Wenn ich es richtig im Kopf habe, sind das um die zehn Tonnen Wildbret. Das bedeutet für die Reviere, dass es weniger Wildbret gibt; es ist also auch eine wirtschaftliche Komponente, die zu den Schäden dazukommt. Ich bin überzeugt, wenn man den Wolf haben will und die Bevölkerung dafür ist, muss ein entsprechender Schadenersatz geleistet werden. Es kann nicht sein, dass ein Teil der Gesellschaft immer die Lasten trägt, nur damit der Rest zufrieden ist!

WEIDWERK: *Herr Landesjägermeister, vielen Dank für das Gespräch!*